

NDR 4 / 06'11"  
06.12.1998 / 13.40 - 14.00 Uhr

*Ebba D. Drolshagen: Nicht ungeschoren davonkommen. Das Schicksal der Ausländerinnen, die Wehrmachtssoldaten liebten, Hoffmann und Campe, Hamburg 1998, ca. 256 Seiten, ca. DM 36,-. Erscheinungstermin: 21. August 1998.*

**Rezension: Patrick Horst**

Je ferner der Zweite Weltkrieg rückt, desto häufiger fällt auch auf die letzten seiner Tabus ein Licht. Und sei es nur ein Licht wie das Flackern eines Kerzenscheins. ~~Tabus beschreiben eine soziale Realität, von der jeder weiß, von der jeder ganz genau spürt, daß es sie gibt, eben weil über sie nicht gesprochen wird. Eine soziale Realität, von der aber auch jeder sagen kann, daß es sie nicht gibt, und von der manche tatsächlich nichts mehr wissen, weil sie sie perfekt verdrängt haben.~~ Die Existenz von Konzentrationslagern war lange Zeit ein solches Tabu in Deutschland, ebenso die Unterstützung der Nationalsozialisten durch führende Repräsentanten der Kirchen oder die Beteiligung von Wehrmachtssoldaten an der Ausrottung der Juden. Tabus sind hartnäckig, weil sie auf einem stillschweigenden Konsens beruhen. Sie lösen sich nicht durch einen einmaligen Tabubruch auf, sie müssen ständig durchleuchtet, ständig gebrochen werden. Nur das permanente Reden bringt sie zum Verschwinden.

Ein besonders hartnäckiges Tabu des Zweiten Weltkrieges betrifft die Liebesbeziehungen einheimischer Frauen mit Soldaten der Besatzungsarmeen. Es gilt für alle kriegführenden Länder gleichermaßen und zeigt, daß eine Realität, von der damals jeder wußte und über die auch ausgiebig gesprochen wurde, dem nahezu völligen Vergessen anheimfallen kann. Die deutschen Fräuleins, die sich, so ein weitverbreitetes Vorurteil, für einen Kaugummi den amerikanischen GIs an den Hals warfen, waren

in so manchem süddeutschen Besatzungsstädtchen der fünfziger Jahre Stadtgespräch. Doch weil sie als „Flittchen“ stigmatisiert wurden, hat später niemand mehr, am wenigsten sie selbst und ihre Familien, davon gesprochen. Erst in jüngster Zeit entdecken Forscher und Schriftsteller dieses Thema für sich. Im Frühjahr hat die Berlinerin Tamara Domentat unter dem Titel „Hallo Fräulein“ eins der ersten deutschen Bücher zu diesem Themenkomplex vorgelegt.

In den Ländern, die während des Zweiten Weltkrieges von der Deutschen Wehrmacht besetzt gehalten wurden, ist die Lage nicht anders. Auch hier – in Frankreich, Norwegen, Dänemark oder <sup>auf</sup> den britischen Kanalinseln – gehört die Tatsache, daß sich zahlreiche einheimische Frauen in deutsche Besatzer verliebten, zu den hartnäckigsten Tabus der Nachkriegszeit. Und auch hier ist dieses Tabu entstanden, obwohl oder weil das Thema zu einem der brisantesten des Krieges und der unmittelbaren Nachkriegszeit gehörte. Wer sich mit einem deutschen Wehrmachtssoldaten einließ, wurde – wie es allen „Besatzerbräuten“ zu allen Zeiten ergeht – als Hure und Verräterin beschimpft. Als „Deutschenliebchen“ genoß man zwar unmittelbar einige materielle Vorzüge – nicht Kaugummi oder Cola, aber Strümpfe und Schokolade – zog sich dafür jedoch den Neid und den Haß seiner Umgebung zu. Solange die Besatzer im Land waren, mochten die Vorteile überwiegen. Doch als der Krieg für die Deutschen verloren war, waren die „Deutschenliebchen“ der Rache ihrer Landsleute wehrlos ausgeliefert. In keinem Land kamen sie, und das ist sprichwörtlich zu nehmen, ungeschoren davon.

Das mythenträchtige Bild des öffentlichen Scherens liefert dem Buch von Ebba Drolshagen den Titel und das Erzählmotiv. Viele kennen das berühmte Foto von Robert Capa, aufgenommen am 18. August 1944 in Chartres, das eine kahlgeschorene Frau mit einem Baby auf dem Arm zeigt, umringt von einer gaffenden Menschenmenge. Die Frau wird der „horizontalen Kollaboration“ mit einem Deutschen und des Verrats an ihrem Volk beschuldigt, deshalb hat man sie geschoren und treibt sie nun durch die Menge. Ebba Drolshagen hat dieses Foto zum Ausgangspunkt und roten Faden ihrer Betrachtungen genommen, weil es als Symbol für all die Strafen steht, die der Straßenmob an den „Deutschenflittchen“ in den Tagen der Befreiung ausübte: das Anspucken und Verprügeln, das Entkleiden und Scheren, das Aufmalen von Hakenkreuzen auf intimste Körperteile, das Durch-die-Straße-Jagen und An-einem-entfernten-Ort-Aussetzen.

Die Autorin rührt mit ihrem Buch an einige der heiligsten nationalen Tabus unserer europäischen Nachbarn. Langsam spricht sich auch in Frankreich und in Skandinavien herum, daß der Widerstand gegen den Nationalsozialismus nicht so glorreich war, wie er sich gern darstellt. Ebba Drolshagen fügt dem zu korrigierenden Geschichtsbild weitere Facetten hinzu. Sie räumt auf mit dem unzutreffenden Urteil, daß das Scheren der Frauen spontane Übergriffe Einzelner waren. Das waren sie nicht. Sie waren gezielt geplante und von der breiten Masse der Bevölkerung getragene Aktionen der Widerstandsbewegung. Beziehungsweise derjenigen, die sich jetzt als Widerstandskämpfer ausgaben, unter Umständen aber während der deutschen Besat-

zung einträgliche Geschäfte gemacht hatten und nun nach einem probaten Sündenbock suchten.

Die Autorin widerlegt auch die Legende, daß nur wenige Frauen, und nur die Dienstmädchen und die Bauertöchter, Liebesbeziehungen mit Deutschen hatten. So schwer sich verlässliche Zahlen ermitteln lassen: Alles deutet daraufhin, daß es sich um ein Massenphänomen handelte. Plausible Schätzungen gehen für Skandinavien von 10 bis 20 Prozent der jungen Frauen aus, die Liebesbeziehungen mit Deutschen anknüpften. Und sie taten dies entgegen einem weitverbreiteten Vorurteil nicht nur, weil sie sich materielle Vorteile davon versprachen, sondern weil sie sich tatsächlich in die Soldaten verliebten. Den jungen Frauen ging es nämlich nicht viel anders als weiten Teilen der Bevölkerung: Sie sahen in den Deutschen sehr charmante, sehr adrette und sehr wohlerzogene junge Männer. Selbst Simone de Beauvoir notierte in ihr Kriegstagebuch: Sie „lächelten, waren glücklich und jung, häufig ziemlich schön.“ Und sie brachten den Reiz der Fremde und die Attraktivität des Siegers mit.

Für die meisten Liebespärchen war es, solange der Krieg währte, tatsächlich eine schöne und aufregende Zeit. Der Katzenjammer setzte erst ein, als der Krieg vorbei war. Besonders groß war er meist dann, wenn der Liaison, wie so häufig, ein Kind entsprang. Den Kindern zuliebe und ihnen zuleide lebt das Tabu bis heute fort.